Bei der Rotbuche wird sich Lenin wohl fühlen

Autor(en): **Karpe, Gerd**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 43

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-619482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Bei der Rotbuche wird sich Lenin wohl fühlen»

VON GERD KARPE

«Stell dir vor», empfängt mich Isabel ausser Atem, «Schwinghammers haben tatsächlich den Zuschlag erhalten!»

«Was für einen Zuschlag?»

«Den Zuschlag für den russischen Renommierkommunisten, den Lenin.»

«Was?» sage ich. «Den Wladimir Iljitsch?»

«Jawohl», sagt Isabel, ihre Aufregung nur mühsam verbergend, «genau den.»

«Zu welchem Preis?»

«Keine Ahnung», erwidert Isabel, «aber wenn's um Antiquitäten geht, sind Schwinghammers nicht kleinlich, wie du weisst.»

«Ist er schon da?» frage ich und ertappe mich dabei, dass meine Finger nervös mit dem Autoschlüssel spielen.

«Morgen soll er gebracht werden. Mit einem Tieflader.»

«Mit einem Tieflader?»

«Jawohl, mein Schatz! Der Bursche ist nämlich acht Meter lang.»

«Donnerwetter!» entfährt es mir anerkennend. «Da können sich Schreibers mit ihrer mickrigen Marx-Büste aber gleich abmelden!»

«Und ob!» sagt Isabel triumphierend. Sie kann Magdalene Schreiber nicht ausstehen.

«Mit Schuberts fing es an», sage ich, die Ereignisse in der Nachbarschaft zurückverfolgend. «Als die ihre vier Quadratmeter Mauer aus Berlin präsentierten, ging die Trophäenjagd los.»

«Das stimmt. Da wollte keiner zurückstehen.»

«Wo werden Schwinghammers ihren Lenin aufstellen?»

«Frau Engelbrecht meint, zwischen Rhododendronhecke und Rotbuche.»

«Rotbuche ist nicht schlecht», sage ich. «Da wird er sich wohl fühlen.»

Anderntags mache ich mich mit gespannter Erwartung auf den Heimweg. Werde ich Wladimir Iljitsch heute zu sehen bekommen?

Tatsächlich, er steht in Schwinghammers Garten, einem ausgewachsenen Riesen gleich und kehrt mir seinen breiten Rücken zu.

Isabel kommt mit der Neuigkeit, dass die Nachbarn ausser sich seien.

«Weswegen?» frage ich.

«Die Leute fühlen sich über Zäune und Hecken hinweg ideologisch belästigt», erklärt Isabel.

«Eine schöne Bescherung», sage ich und mache mich auf den Weg, die Stimmung im Wohnviertel zu erkunden.

Wenige Wochen später ist das Denkmal plötzlich verschwunden. Das heisst, wir können es aus unserem Garten nicht mehr sehen. Eine Anweisung des städtischen Bauamts hat dafür gesorgt.

«Hast du gesehen, wie sie Wladimir Iljitsch unter die Erde gebracht haben?» frage ich.

«*In* die Erde, bitte sehr. Zwei Meter darf er herausragen», entgegnet Isabel.

«Da kitzelt sein Spitzbart jetzt den Rasen, wie?»

«Nein, aber über seine Orden wird Gras wachsen», sagt Isabel.

«Wie versöhnlich. Und Frau Schwinghammer steckt ihm fürsorglich Blumen ins Ohr.»

«Nein», erwidert Isabel, «sie hat ihn poliert.»

«Wie bitte?»

«Sie hat sein Haupt auf Hochglanz gebracht, wie es sich gehört.»

«Das darf nicht wahr sein!»

«Geschieht ihr ganz recht», sagt Isabel eiskalt.

«Warum?»

«Hast du vergessen, dass sich die blöde Gans jeden Sommer über unsere Gartenzwerge lustig gemacht hat? Nun muss sie zur Strafe Lenin den Kopf waschen!»

REKLAME

CASANOVA
rät: Warum in die Ferne schweifen wenn's Poltéra liegt so nah ...** Poltéra bei der Pizolbahn
Fam. H.+V. Casanova
7310 Bad Ragaz
Tel. 085/9 25 01
Poltéra

TELEX

Ausführlich

Der Fraktionschef der Konservativen im dänischen Parlament, Viggo Fischer, antwortete vor einem Untersuchungsausschuss, der klären sollte, ob Politiker die Zusammenführung tamilischer Familien in Dänemark gesetzeswidrig behinderten, auf einhundertsieben Fragen mit ein und demselben Satz: «Daran kann ich mich nicht erinnern.» *-te*

Anrüchig

Hinken Vergleiche? Die *Rhein-Neckar-Zeitung* ist da anderer Meinung: «Was den Verdacht betrifft, der neuerdings an Modezar Wolfgang Joop hängt, so wird der von Erfolg verwöhnte – wie viele andere – von jenem herben Hauch gestreift, der seit dem jähen Ende der Stasi wie nach der Explosion einer Kläranlage über der politischen Landschaft hängt.» *ks*

Vortrag

Polizist Harald Pritchard hielt in Swindon einen Vortrag über die «Sicherheit im eigenen Heim» und fuhr anschliessend nach Hause. Später fischten Diebe durch ein Fenster mit einer Angelrute einen Autoschlüssel vom Tisch und fuhren so lange mit seinem Wagen, bis der Sprit alle war. Sie hinterliessen einen Zettel: «Sicherheit beginnt im eigenen Heim!» *kai*

Off limits?

Woran erkennt man am besten und sichersten, dass der Sozialismus inklusive Kommunismus wirklich am Ende ist? Daran, dass kürzlich in Moskau (!) ein «Club der jungen Millionäre» gegründet wurde. Voraussetzung für die Mitgliedschaft: Alter unter 35 Jahren, Vermögen über eine Million Rubel ... *wr*

Werbung

In Peking ist wegen des Massakers auf dem Platz des himmlischen Friedens die Touristenzahl merklich zurückgegangen. Darum wirbt die Stadt Qinqyuan nun so: «Kommen Sie ins sonnige China, fahren Sie auf einem Panzer und feuern Sie mit scharfen Granaten.» Die ersten Interessenten waren – Japaner. *ks*